

Einleitung

Eine biographische Skizze¹

Kindheit und Schulzeit

James Edward Lesslie Newbigin wurde am 8. Dezember 1909 in Newcastle upon Tyne im Nordosten Englands geboren. Er war das zweite von drei Kindern, ein Bruder unter zwei Schwestern. Sein Vater, ein gebürtiger Northumbrianer und fähiger Geschäftsmann, hatte 1895 seine eigene Reederei gegründet und wurde 1922 Vorsitzender der Reeder-Vereinigung Nordenglands. Er war belesen, politisch aktiv, ein frommer und tiefgläubiger Christ – immer bemüht seinen Glauben aktiv in Politik und Wirtschaft einzubringen. Lesslies Mutter war schottischer Abstammung und eine ganz andere Persönlichkeit. Sie war weniger direkt als ihr Mann, eine sehr gute Pianistin und – in Lesslies eigenen Worten – „die liebevollste und hingebungsvollste Mutter, die man sich wünschen kann“.²

Lesslie besuchte den Kindergarten und eine private Schule in Newcastle, bevor er im Alter von 12 Jahren auf ein Internat der Quäker in Leighton Park in Reading, Berkshire (60 km westlich von London) geschickt wurde. Sein Vater hatte diese Schule wegen ihres Quäker-Ethos ausgewählt, und weil er – als überzeugter Pazifist – die Tatsache begrüßte, dass es dort kein Offiziersausbildungskorps gab. Lesslie brauchte einige Zeit, um das Gefühl der Einsamkeit zu überwinden, weit weg von zu Hause auf sich allein gestellt zu sein, aber er begann nach und nach, sich an seine Umgebung zu gewöhnen und das Beste aus den neuen Möglichkeiten zu machen, die sich ihm boten. Aus seiner Schulzeit berichtet er nur wenige Erinnerungen. Im Gedächtnis blieb ihm insbesondere *ein* Lehrer, sein Geographielehrer S.W. („Bill“) Brown, den Newbigin als „genialen Mann“ beschrieb und von dem er lernte, überliefertes Wissen zu hinterfragen und selbständig zu denken.

Er weckte die Fähigkeit zu denken, aus Stereotypen auszubrechen, neue Ideen zu erforschen und alte zu hinterfragen. Er lehrte uns, unersättlich zu lesen und die Argumente eines großen Buches auf den Punkt zu bringen, damit wir sie in einer Debatte darlegen und verteidigen konnten. Er machte das Lernen zu einer spannenden Aufgabe. Und am Ende brachte er uns dazu, über uns selbst zu lachen.³

In der Schule erbrachte Newbigin in einer Reihe von Fächern hervorragende Leistungen. Er beteiligte sich eifrig an den Sozialarbeitsprojekten der Schule und nahm teil an Debatten über Politik und Ethik. Den christlichen Glauben seiner Eltern hatte er jedoch bis zum Ende seiner Schulzeit hinter sich gelassen. Er fand den Unterricht über biblische Inhalte „äußerst langweilig“. In seiner Beschäftigung mit Chemie hatte er gelernt, dass das Leben eine „Krankheit der Materie“ sei, und durch seine Lektüre in historischer Geographie eine „deterministische“ Sicht der Geschichte gewonnen. So kam er im Alter von 18 Jahren zum Schluss, dass die Idee von Gott keine „haltbare Hypothese“ mehr sei.⁴ Trotzdem las er das Essay von William James aus dem Jahr 1896 „The Will

¹ Dieses Kapitel ist meine Übersetzung von Paul Westons „Lesslie Newbigin: A Biographical Sketch“ (aus seinem Buch *Lesslie Newbigin, Missionary Theologian - A Reader*, London/Grand Rapids 2006). Sein Aufsatz ist auch online verfügbar unter <https://newbiginresources.org/introduction/>. Die deutsche Übersetzung ist ebenfalls dort veröffentlicht. Übersetzung und Veröffentlichung erfolgen mit der freundlichen Genehmigung des Verfassers.

² Newbigin, Lesslie: *Unfinished Agenda. An Updated Autobiography*, Edinburgh/London/Geneva 1993, 3.

³ A.a.O., 5. Newbigin blieb sein Leben lang ein eifriger und wissbegieriger Leser. Selbst gegen Ende seines Lebens, als sein Sehvermögen nachließ, hatte er ein „Team“ von Lesern, die ihn in seinem Haus besuchten und ihm vorlasen. Seine Fähigkeit, den Lesestoff zu verarbeiten und sich daran zu erinnern, war außergewöhnlich.

⁴ Ebd.

to Believe“. Dessen Argumente für den christlichen Glauben konnten ihn zwar nicht überzeugen, zeigten ihm aber zumindest, dass der Glaube nicht völlig irrational ist.

Cambridge und Bekehrung

Im Herbst 1928 nahm Newbigin sein Studium am Queens' College in Cambridge auf. Er begann Geographie zu studieren, stellte aber bald fest, dass die akademischen Erwartungen an der Universität wesentlich niedriger waren als die, die er in Leighton Park gewohnt gewesen war. So verbrachte er die meiste Zeit mit angenehmeren Beschäftigungen: Er nahm an Debatten der *Cambridge Union Society* teil, sang in Kammermusikgruppen und frönte seinem Lieblingshobby, dem Klettern am Fels, wobei er so viele Ausflüge in den Lake District unternahm, wie er nur konnte.

Am Queens' College lernte Newbigin auch die Christliche Studentenbewegung (*Student Christian Movement, SCM*) kennen, eine Begegnung, die für Newbigin entscheidend werden sollte. Eine kleine Gruppe von Studenten traf sich regelmäßig im College, und Newbigin begann, die Treffen mit den Mitgliedern „sehr ansprechend“ zu finden. Ihm gefiel die Bereitschaft, schwierige Fragen über den christlichen Glauben zu stellen, und er fühlte sich unerwarteterweise zu der Möglichkeit eines persönlichen Glaubens hingezogen. Noch war er sich nicht sicher, ob „Gott“ existiert, aber – wie er später schrieb – „mit William James an meiner Seite wusste ich, dass ich nicht irrational handelte, als ich die Hilfe von jemandem suchte, für dessen Existenz es keinen Beweis gab“.

In den Sommerferien 1929 bot Newbigin an, in einem Quäkerzentrum in Maes-yr-haf in Südwales mitzuhelfen, um arbeitslosen Bergarbeitern im Rhondda-Tal Unterstützung und Erholung anzubieten. Es war bezeichnend für Newbigin, dass er von den Bemühungen der Quäker angetan war, denjenigen zu helfen, die am Rande der Gesellschaft standen. Zusammen mit einem Studienfreund, den er seit seiner Zeit in Leighton Park kannte, beschloss er, für einige Wochen mitzuarbeiten. Es wurde eine lebensverändernde Erfahrung. Sie waren in einem Freizeitzentrum in Trelaw untergebracht und organisierten Spiele und andere Freizeitaktivitäten für die Männer. Doch Newbigin begann zu spüren, dass diese Männer mehr brauchten als nur ein paar Partien Tischtennis. Er beschrieb das Bedürfnis der Männer als „eine Art von Glauben, der sie für heute und morgen gegen Apathie und Verzweiflung stärkt“ und schloss daraus, dass auch sie „den christlichen Glauben brauchen, der gerade begann, mich anzuziehen“.⁵ Gegen Ende seiner Zeit begleitete er etwa 60 Männer, die sich aufmachten, um einige Nächte in Küstennähe zu zelten. Eines Abends war es einigen von ihnen gelungen, große Mengen Alkohol ins Zeltlager zu schmuggeln, und schon bald waren sie nicht nur völlig betrunken, sondern fingen auch an, gegeneinander handgreiflich zu werden. Newbigin fühlte sich zunehmend überfordert und war sich bewusst, dass er die Situation nicht im Griff hatte. Die Lage beruhigte sich allmählich wieder, aber Newbigin ging schlafen „mit dem Gefühl einer totalen Niederlage“. Doch dann, während er noch wach lag und über den Abend nachdachte, erlebte er – so nennt er es – eine Art geistliche Erweckung. Er sah eine strahlende Vision des Kreuzes Christi, das „den Raum zwischen Himmel und Erde, zwischen Idealen und gegenwärtigen Realitäten umspannte und mit seinen Armen die ganze Welt umfasste“.

In dieser Nacht war ich mir so sicher wie nie zuvor, dass dies der Hinweis war, dem ich folgen musste, wenn ich der Welt irgendeinen Sinn abgewinnen wollte. Von diesem Moment an wusste ich für immer, wie ich neu anfangen konnte, wenn ich mit meinen eigenen Ressourcen an Verständnis oder Mut am Ende war.⁶

⁵ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 11.

⁶ A.a.O., 11–12. In einem unveröffentlichten Referat aus dem Jahr 1962 hatte Newbigin wahrscheinlich diese Erfahrung vor Augen, als er die Idee des Glaubens als etwas bezeichnete, das „am Punkt der äußersten Verzweiflung geboren“ wird, und als eine Verpflichtung, die eingegangen wird, „wenn alle anderen Verpflichtungen in einem Abgrund enden“ (Newbigin, *Lesslie: Unfaith and Other Faiths*; <https://newbiginresources.org/1962-unfaith-and-other-faiths/>)

Newbiggin kehrte im Herbst 1929 als überzeugter Christ nach Cambridge zurück und stürzte sich sofort mit großer Energie und Begeisterung in die Aktivitäten der Studentenmission SCM. Er nahm an vielen Versammlungen teil und hörte Vorträge von Rednern aus der ganzen Welt, darunter so bedeutende Führungskräfte wie John R. Mott, William Temple und John Mackay.⁷ Es überrascht daher nicht, dass Newbiggins Glaube durch diese frühen Erfahrungen geprägt wurde von einer Sensibilität für soziale Fragen und einem tiefgreifenden ökumenischen Bewusstsein. Er sollte später einen wichtigen Beitrag zur ökumenischen Bewegung leisten, aber er blieb auch zeitlebens ein leidenschaftlicher Apologet sozialen Engagements. Sein späteres Wirken – sowohl in kirchenleitenden Ämtern als auch in den daraus hervorgegangenen Publikationen – ist durchweg von dem Wunsch geprägt, seinen christlichen Glauben auf die sozialen und politischen Fragen seiner Zeit anzuwenden.

Der Sommer 1930, nach seinem zweiten Jahr in Cambridge, brachte einen weiteren Wendepunkt in Newbiggins Leben. Er hatte die Gelegenheit ausgeschlagen, mit Freunden in den Alpen zu klettern, um an der jährlichen SCM-Konferenz in Swanwick in Derbyshire teilnehmen zu können. Bis zu diesem Zeitpunkt war er selbstverständlich davon ausgegangen, dass er nach seinem Studium in der Reederei seines Vaters arbeiten würde. Mit diesen Plänen im Hinterkopf war er zu jener Zeit ein leidenschaftlicher Vertreter der Ansicht, Christen sollten ihrer Berufung in säkularen Berufen nachgehen und nicht die Ordination als einzige Option betrachten.

Seine Teilnahme an der seit 1909 jährlich stattfindenden Swanwick-Konferenz sollte Newbiggins Sicht auf seine Zukunft verändern. Über 600 Studenten mit unterschiedlichsten Hintergründen und Erfahrungen waren zusammen gekommen. Die Konferenz bot ein reichhaltiges und anregendes Umfeld für Andacht, Gespräche und Debatten. In Newbiggins Worten, sie „eröffnete eine neue Welt“. Neben den offiziellen Vorträgen und Diskussionen gab es auch Zeiten für stille Reflexion und Gebet sowie Gelegenheiten für kreative Aktivitäten und Erholung. Aber es waren die Plenarvorträge in dem eigens dafür errichteten Zelt, die Newbiggin dazu veranlassten, später von „einer Art Verklärungserlebnis“ zu sprechen, bei dem er sich „in die Höhe gehoben“ fühlte.⁸ Im Lauf dieser Woche machte Newbiggin zwei entscheidende Erfahrungen. Zum einen spürte er, während er allein in einem Zelt betete, das für private Besinnung vorgesehen war, den deutlichen Ruf zur Ordination. Es fiel ihm schwer, die Erfahrung in Worte zu fassen, aber er schrieb später:

Ich wusste plötzlich: Mir war gesagt worden, ich solle mich für die Ordination zur Verfügung stellen. Darüber hatte ich nie nachgedacht. Aber jetzt wusste ich, dass es mir befohlen worden war und dass es feststand und dass ich nicht ausweichen konnte.⁹

Kurz darauf wurde er von Willie Tindal (dem Studiensekretär des SCM) angesprochen, ob er nicht als vollzeitlicher Mitarbeiter bei der Studentenmission arbeiten wolle.

Newbiggins Leben nahm eine neue Richtung. Er kehrte für sein letztes Studienjahr nach Cambridge zurück, wobei er sich entschied von Geographie zu Wirtschaftswissenschaften zu wechseln. Im Lauf des Jahres fanden Gespräche über seinen zukünftigen Einsatzort als SCM-Sekretär statt. Jemand schlug vor, er solle in Glasgow studentische Kreise für Männer betreuen. Bei einem Vorstellungsgespräch für diese Stelle lernte Lesslie Helen Henderson kennen, die als Sekretärin des SCM studentische Kreise für Frauen in Schottland betreute. Newbiggin schrieb später: „Ich verliebte mich auf der Stelle in sie und fasste den Entschluss – unabhängig davon, ob das SCM-

⁷ John Mott (US-amerikanischer Methodist) führte 1910 den Vorsitz der Weltmissionskonferenz in Edinburgh. Er wurde 1946 mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet. William Temple wurde 1929 Erzbischof von York, nachdem er zuvor Bischof von Manchester gewesen war. 1942 wurde er zum Erzbischof von Canterbury gewählt, starb aber bereits 2 Jahre später. John Mackay war ein führender Vertreter der wachsenden ökumenischen Bewegung. Als ehemaliger Missionar in Südamerika wurde er 1936 Präsident des *Princeton Seminary*, wo er 23 Jahre lang nicht nur als Präsident, sondern auch als Professor für Ökumene tätig war – die erste derartige Position an einem amerikanischen Seminar.

⁸ Newbiggin: *Unfinished Agenda*, 15.

⁹ Ebd.

Komitee sich für mich entscheiden würde oder nicht –, mich mit aller Kraft dafür einzusetzen, dass sie sich für mich entscheiden würde.“¹⁰ Sie wurden für drei Jahre Kollegen in der SCM-Arbeit in Glasgow und heirateten im Jahr 1936.

Gemeinsam kamen sie zu dem Schluss, dass Gott sie zum Missionsdienst in Indien berufen habe, wo Helens Eltern Missionare gewesen waren. Sie nahmen Kontakt auf mit dem Missionskomitee der (presbyterianischen) *Church of Scotland*, und Newbigin bewarb sich für ein Theologiestudium am Westminster College in Cambridge, um sich für die Ordination vorzubereiten. John Oman, ein alter Freund der Familie, amtierte dort als Rektor. Newbigin zog im Herbst 1933 für ein dreijähriges Studium nach Cambridge, während Helen ein obligatorisches Ausbildungsjahr im Moray House in Edinburgh absolvierte, anschließend an ihrer alten Schule unterrichtete und sich Zeit nahm für Sprachstudien.

Nach Newbigins eigener Darstellung haben die drei Jahre in Cambridge sein Verständnis des christlichen Glaubens „grundlegend verändert und vertieft“.¹¹ Er sollte für das theologische Tripos studieren, machte aber eine alte Regelung ausfindig, die ihn von dieser Verpflichtung befreite. So konnte er – abgesehen von der Anforderung, die College-Prüfungen für die Ordination in der Presbyterianischen Kirche abzulegen – seinen Studienplan freier gestalten und sich mit den Themen beschäftigen, die ihm als beste Vorbereitung für die vor ihm liegende Aufgabe erschienen. Er beschloss, den Römerbrief des Paulus intensiv zu studieren. Dieser Text erschien ihm als die „wahrscheinlich vollständigste und am besten zusammengefasste Darstellung des Evangeliums“, die er finden konnte. Die folgenden Monate verbrachte er damit, unter Zuhilfenahme einer Reihe von Kommentaren, mit dem „griechischen Text zu ringen“. Die Wirkung dieser Studien beschrieb er wie folgt:

Ich begann das Studium als ein typischer Liberaler. Ich beendete es mit einer starken Überzeugung über das »vollendete Werk Christi«, über die Zentralität und Objektivität des auf Golgatha vollbrachten Sühneopfers. Ausschlaggebend für diesen Wandel war James Denney. Sein Kommentar zum Römerbrief war für mich entscheidend. Barth fand ich unverständlich. C. H. Dodd, so schien mir, machte den Brief schmackhaft, indem er die schwierigsten Stellen entfernte – die Stellen, die ich besonders herausfordernd fand. Seine »Entmythologisierung« des Zornes Gottes schien mir tatsächlich auch die Liebe Gottes zu entfernen, denn wenn der »Zorn« nur eine anthropomorphe Beschreibung der Folgen der Sünde ist, dann müsste die »Liebe« auf dieselbe Weise erklärt werden. Am Ende des Studiums war ich eher ein Evangelikaler als ein Liberaler.¹²

Heirat und Indien

Das Missionskomitee der *Church of Scotland* nahm Newbigins Bewerbung für den Missionsdienst in Indien im Spätjahr 1935 an, und Helen und Lesslie wurden der Missionsstation Madras zugewiesen. Newbigin graduierte im Sommer 1936 und wurde im Juli vom Presbyterium in Edinburgh zum Dienst als Auslandsmissionar beauftragt. Einen Monat später heirateten Lesslie und Helen in Edinburgh. Am 26. September 1936 brachen sie zum ersten Mal von Liverpool aus auf und reisten an Bord der *City of Cairo* Richtung Madras.

Sie kamen etwa vier Wochen später in Indien an, wobei Lesslie einen Großteil der Reisezeit damit verbrachte, sein erstes Buch fertigzustellen, ein Handbuch für die Studentenmission mit dem Titel *Christian Freedom in the Modern World*.¹³ Bei ihrer Ankunft in Indien fühlten die Newbigins sich versetzt in eine ganz andere Welt. Im Tagebuch lesen wir:

¹⁰ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 17.

¹¹ A.a.O., 28.

¹² A.a.O., 29.

¹³ Newbigin, Lesslie: *Christian Freedom in the Modern World*, London 1937.

Ich bin entsetzt über die Art der Beziehung, die zwischen den Missionaren und den Indern zu bestehen scheint. Es scheint so weit vom Neuen Testament entfernt zu sein. [...] Wir fahren wie die Herren im Auto vor, durchnässen und bespritzen alle anderen unterwegs mit Schlamm, und dann führen wir eine Art Inspektion durch, weisen auf alle Fehler hin, die wir finden können, und prüfen jeden auf Herz und Nieren. Sie stehen alle stramm und sagen ‚Sir‘. Es ist furchtbar. [...] Aber eines ist so sicher wie der Tod: Lange werden sie so etwas von den Weißen nicht mehr ertragen.¹⁴

In den folgenden neun Monaten verbrachten die Newbigins einen großen Teil ihrer Tage damit, die komplexe tamilische Sprache zu lernen.¹⁵ Doch die ersten Fortschritte wurden behindert durch einen schweren Busunfall, bei dem Lesslies linkes Bein zertrümmert wurde. Eine Reihe von Operationen in Madras führten zu keiner Besserung, und so waren die Newbigins widerstrebend genötigt, nach Großbritannien zurückzukehren, damit Lesslie sich in Edinburgh einer weiteren Operation unterziehen konnte. Der Zustand des Beins verschlechterte sich weiter. Eine Zeitlang sah es so aus, als müsse es amputiert werden, aber wunderbarerweise setzte nach vielen Gebeten endlich die Heilung ein. Innerhalb weniger Monate war Newbigin wieder auf den Beinen – wenn auch mit Hilfe von Krücken. Im Juni 1939 wurde das erste Kind der Newbigins (Margaret) geboren, und im September brachen sie erneut nach Indien auf – diesmal nach Kanchipuram, wo sie für die nächsten sieben Jahre stationiert sein würden.

Kanchipuram ist eine der sieben heiligsten Städte des Hinduismus in Indien. Als Distriktmissionar hatte Lesslie bald einen vollen Terminkalender. Neben der Vertiefung der Sprachkenntnisse galt es, Probleme von Dorfbewohnern zu lösen und vielfältige Gelegenheiten für Straßenpredigten und andere evangelistische Dienste wahrzunehmen. Während dieser Zeit machte Newbigin eine Erfahrung, die weitreichende Bedeutung für seine zukünftige Entwicklung haben sollte. Kanchipuram war ein angesehenes hinduistisches Bildungszentrum. Jede Woche versammelten sich Hindu-Gelehrte im Ashram der Ramakrishna-Mission zu Studium und Reflexion. Newbigin wurde eingeladen, sich an der Leitung dieser Gruppe zu beteiligen, und so leitete er im Wechsel mit dem Oberhaupt dieser hinduistischen Gemeinschaft Lesungen und Diskussionen über die *Svetasvatara Upanishad* und das Johannesevangelium. Die wöchentlichen Begegnungen prägten Newbigins Denken nachhaltig. Einerseits wurde ihm die Rationalität des hinduistischen Glaubens vertraut; andererseits wurde ihm aber auch bewusst, dass in der hinduistischen Weltanschauung kein Platz war für ein Konzept von Erlösung. Die hinduistische Denkweise bot keinen wirklichen Anknüpfungspunkt für die gute Nachricht von Jesus Christus; vielmehr errichtete sie eine Barriere gegenüber dieser Botschaft. Wenn es einen Berührungspunkt geben sollte, so schloss Newbigin, dann musste er in der säkularen Alltagserfahrung des menschlichen Lebens zu finden sein, nicht im Bereich der „Religion“.¹⁶

Newbigin engagierte sich auch im weiteren Umfeld in den Dörfern rund um Kanchipuram. Er verbrachte Zeit in den umliegenden Siedlungen, in denen „unberührbare“ Inder ausgegrenzt vom hinduistischen Mainstream lebten. Er war für eine Reihe von Missionsbeauftragten in den Dörfern verantwortlich. Deren Aufgabe war es, Menschen zu unterrichten und neue Gläubige im Glauben zu unterweisen. Newbigin entwickelte systematisches Lehrmaterial für den Einsatz in diesen Dörfern. Das führte zur Veröffentlichung eines Jahrbuchs für Mitarbeiter, einem Handbuch, das für jede Woche Material enthielt für Katechisten, die keine oder nur eine geringe formale theologische Ausbildung hatten.

Bischof der Kirche von Südindien

Nach und nach übernahm Newbigin mehr Verantwortung, nicht nur zu Hause, wo auf die Geburt von Alison (1941) und Janet (1944) die Geburt von John (1947) folgte, sondern auch in der sich

¹⁴ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 39.

¹⁵ Ein Zeichen für Newbigins Fähigkeiten und sein Engagement in der interkulturellen Arbeit war, dass er später in seiner Beherrschung der Sprache nicht mehr von den Einheimischen zu unterscheiden war.

¹⁶ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 45–55.

entwickelnden und expandierenden Arbeit der Mission. Insbesondere wurde er in die Gespräche über die Vision einer Kirchenunion in Südindien einbezogen. Die ursprünglichen Gemeinden, die durch die Missionsarbeit der schottischen Kirchen entstanden waren, bildeten einen Teil der so genannten *South India United Church* (SIUC), die 1908 durch einen Zusammenschluss von Kongregationalisten und Presbyterianern gegründet worden war und auch eine Reihe von Gemeinden umfasste, die vom *American Board of Commissioners for Foreign Mission*, der ältesten US-amerikanischen Missionsgesellschaft, unterstützt wurden. Diese Vereinigung bildete einen Teil des Kirchenrats von Madras (*Madras Church Council*), zusammen mit Anglikanern und Methodisten sowie Missionaren der Reformierten Kirche in Amerika. An den jährlichen dreitägigen Sitzungen des Kirchenrats hatte Newbigin seit seiner Ankunft in Kanchipuram regelmäßig teilgenommen. Auf der Tagesordnung stand in jedem Jahr das so genannte „Südindien-Programm“ (*South India Scheme*), eine Vision für eine vereinigte Kirche,¹⁷ die erstmals 1810 von William Carey in allgemeiner Form vorgeschlagen worden war. Von großer Bedeutung für die Entwicklung dieser Vision war das Treffen in Tranquebar im Jahr 1919 gewesen, bei dem die lokale indische Führung den Anstoß zu formellen Verhandlungen gegeben hatte. Infolge verschiedener Rückschläge und Spannungen zwischen den verschiedenen Teilnehmern des Kirchenrats war die Einigungsbewegung in den 1940er Jahren jedoch in eine Sackgasse geraten.

1942 wurde Newbigin zum Vorsitzenden des Komitees gewählt, das im Auftrag des Kirchenrats von Madras die Bemühungen um eine Vereinigung der Kirchen weiter vorantreiben sollte. Im darauffolgenden Jahr übernahm er auch den Vorsitz des SIUC-Kirchenausschusses. Zeitgleich wurde A.D. Hollis zum anglikanischen Bischof von Madras geweiht, ein dynamischer Mann, entschlossen dafür zu sorgen, dass die Verhandlungen zwischen den Vertretern der drei Konfessionen wieder ernsthaft aufgenommen wurden, auch wenn die Debatten über Fragen der bischöflichen und presbyterialen Aufsicht noch nicht entschieden waren. Newbigin spielte in diesem Prozess eine entscheidende Rolle, indem er die Missionsleitung in Edinburgh davon überzeugte, ihre Kontrolle über das Eigentum der Mission in Indien aufzugeben und den Besitz an die neue Kirche zu übertragen, und indem er die indische Führung der *South India United Church* (SIUC) zu diesem Zusammenschluss ermutigte. Darüber hinaus verbrachte er einen großen Teil seines Heimataufenthalts in den Jahren 1946–47 damit, das vorgeschlagene Projekt gegen Kritiker zu verteidigen – sowohl in Schottland, wo bestimmte Verlautbarungen der englischen Missionsorganisation *Society for the Propagation of the Gospel* (SPG) Ängste vor „Populismus“ geschürt hatten,¹⁸ als auch in der *Church of England*, wo er auf viel Widerstand der Anglo-Katholiken stieß. Nach vielen weiteren Diskussionen und Debatten wurde die Vereinigung der Kirche von Südindien (*Church of South India*, CSI) schließlich beschlossen und im September 1947 in der Kathedrale von Madras feierlich ins Leben gerufen. Nachdem der vorsitzende Bischof verkündet hatte, dass die drei Kirchen von nun an die Kirche von Südindien bildeten, „erhob sich die große Gemeinde und stimmte das Te Deum an“.

Es war, als ob all die quälenden Ängste und Verzögerungen von [...] 28 Jahren eine Flut aufgestaut hätten, die nun durchbrach. Ich habe noch nie einen solchen Gesang gehört, und ich glaube, dass es vielen – wie mir – schwer fiel, die Freudentränen zurückzuhalten, als man sich an all das erinnerte, was zuvor geschehen war, und an das dachte, was die Zukunft bringen könnte.¹⁹

In diesem Gottesdienst wurden die Überzeugungen Newbigins zur Einheit der Kirche, die er seit langem vertrat, bekräftigt und bestätigt. Er war „so absolut sicher, dass das, was wir tun, kein Flickwerk ist, sondern dass wir vom Heiligen Geist zurückgeführt werden zur Fülle und Einfachheit der Wahrheit des Evangeliums“.²⁰

¹⁷ Angestrebt wurde ein organisatorischer Zusammenschluss der Kirchen, die im Kirchenrat von Madras vertreten waren. (Anmerkung des Übersetzers)

¹⁸ Die SPG weigerte sich, die neue Vereinigte Kirche in Südindien anzuerkennen.

¹⁹ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 90.

²⁰ A.a.O., 91.

Im Rahmen dieses Gottesdienstes wurde Newbigin zum Bischof von Madurai geweiht. Er hatte zugestimmt, dass sein Name auf eine lange Kandidatenliste für die Wahl von neun neuen Bischöfen gesetzt wurde, zuversichtlich, dass er nicht gewählt werden würde. Kurze Zeit später erhielt er jedoch ein Telegramm, in dem es lediglich hieß: „Sie werden zum Bischof der Kirche von Südindien Madura ernannt. Wir beten um Gottes Segen.“ Im Rückblick schreibt er: „Das Gebet war tröstlich, aber die Nachricht war erschütternd.“²¹ Er sollte die bischöfliche Verantwortung für die neue Diözese von Madurai und Ramnad übernehmen. Er war gerade erst 37 Jahre alt.

Newbigin würde in den folgenden 12 Jahren als Bischof der neuen Diözese dienen, neue Strukturen aufbauen und sich bemühen, inmitten der anhaltenden Spannungen zwischen den verschiedenen Partnern in der CSI die Einheit im Blick zu behalten. Er würde häufig in den kleinen Dörfern umherreisen und öfter bis zu zehnmal am Tag predigen.²² Aber es war auch die Zeit, in der er in der weltweiten ökumenischen Bewegung Ansehen erlangte. Seine Position in der CSI war einer der Gründe, warum er als „Berater“ zur ersten Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) eingeladen wurde, die 1948 in Amsterdam stattfand. Er übernahm den Vorsitz des Ausschusses, der für die Vorbereitung der zweiten Vollversammlung des ÖRK in Evanston, Chicago, im Jahr 1954 verantwortlich war (unter dem Thema „Christus, die Hoffnung der Welt“). Zwei Jahre später wurde er stellvertretender Vorsitzender der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung²³ und war maßgeblich an der Ausarbeitung der ökumenischen Tagesordnung für die dritte Vollversammlung des ÖRK 1961 in Neu-Delhi beteiligt.

Newbigin setzte sich in diesen Jahren außerdem mit Nachdruck für eine breitere Anerkennung der *Church of South India* (CSI) ein – insbesondere innerhalb der anglikanischen Gemeinschaft. Er nahm an den Lambeth-Konferenzen von 1948 und 1958 teil (als „Ehrengast“ von Erzbischof Geoffrey Fisher), aber obwohl auf der Konferenz von 1958 160 Bischöfe die heilige Kommunion in einem Gottesdienst empfangen, der nach der CSI-Liturgie gefeiert wurde, blieb der *Church of South India* (CSI) die „volle Gemeinschaft“ verwehrt. Dies war für Newbigin bis zum Ende seines Lebens ein Grund tiefer Enttäuschung. Er hatte nicht nur das Gefühl, dass eine wichtige Gelegenheit für die christliche Einheit verpasst worden war; es schmerzte ihn auch, weil aus seiner Sicht die Art und Weise, wie die CSI die Frage der bischöflichen Aufsicht ohne Zusatzordination in apostolischer Sukzession gelöst hatte, ein bahnbrechendes Muster auch für andere Kirchen im ÖRK hätte sein können.

Ökumenischer Staatsmann und Bischof von Madras

Die 1950er Jahre brachten ein stärkeres Engagement Newbigins im Internationalen Missionsrat (IMR). Der 1921 gegründete IMR hatte bereits 1928 in Jerusalem, 1938 in Tambaram (Indien) und 1947 in Whitby (Kanada) getagt, bevor der ÖRK 1948 gegründet wurde.²⁴ Newbigin übernahm maßgeblich Verantwortung für die Konferenz 1952 in Willingen (Deutschland; unter dem Thema „Die missionarische Verpflichtung der Kirche“). Im Anschluss daran wurde er gebeten, eine Kandidatur für das Amt des IMR-Generalsekretärs zu erwägen, um die Eingliederung des Internationalen Missionsrats in den Ökumenischen Rat der Kirchen zu begleiten. Der IMR sollte nach der Integration zur Abteilung für Weltmission und Evangelisation werden (später umbenannt in

²¹ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 85. Die neun neuen Bischöfe kamen zu den sechs Bischöfen hinzu, die bereits innerhalb der bestehenden Strukturen arbeiteten.

²² Newbigins anschauliche Erinnerungen an diese Zeit sind festgehalten in Newbigin, Lesslie: *A South India Diary*, London 1951.

²³ Zusammen mit der „Bewegung für praktisches Christentum“ und dem „Internationalen Missionsrat“ war die „Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung“ der Vorläufer des ÖRK und lieferte einen Großteil der Impulse für die ökumenische Agenda zwischen der Weltmissionskonferenz 1910 in Edinburgh und der Eröffnungsversammlung des ÖRK 1948.

²⁴ Der ÖRK befand sich seit 1938, als W. A. Visser't Hooft der erste Generalsekretär wurde, in einem Gründungsprozess.

Kommission für Weltmission und Evangelisation, engl. CWME), und es wurde erwartet, der Generalsekretär werde zum Direktor der neuen Abteilung ernannt. Die Idee der Integration lag Newbigin sehr am Herzen, nicht zuletzt, weil sie Mission und Evangelisation stärker in die Strukturen des ÖRK einbinden würde. Er war jedoch hin- und hergerissen, ob er diese Aufgabe übernehmen sollte, da er sich weiterhin seinen diözesanen Aufgaben in Indien verpflichtet fühlte. Nach langen Diskussionen erklärte er sich bereit zur Kandidatur, unter der Bedingung, dass es ihm freistehe, nach einer fünfjährigen Entsendung zurückzukehren nach Indien. Die CSI stimmte zu, ihn ab Juli 1959 für fünf Jahre „als Bischof der Südindischen Kirche ohne diözesane Aufgaben, freigestellt für den Dienst im Internationalen Missionsrat“ zu entsenden.²⁵

Newbigin verließ Indien nur ungern, denn er hatte eine wertvolle Beziehung zu den Menschen in Madurai aufgebaut, gekennzeichnet von Liebe und Vertrauen. Er beschreibt seine Abreise in seinem Tagebuch:

Es war eine große Menschenmenge am Bahnhof. Sie standen in einer großen Schar und starrten mich an, bis mich das Gefühl beschlich, ich müsse weinen. Wir sangen (ein tamilisches Lied), und schließlich fuhr der Zug ab, und die Gruppe wurde allmählich zu einem Klecks in der Ferne. [...] Am Bahnhof Kodai Road wartete eine Gruppe mit Obst, Blumen und Honig, und sie baten mich, sie zu segnen, bevor der Zug abfuhr. In Dindigul erwartete uns eine weitere große Gruppe mit vielen Geschenken.²⁶

Obwohl der Abschied schwer fiel, vertiefte Newbigin sich schnell in die Herausforderungen, die die neue Aufgabe mit sich brachte. Er arbeitete energisch an Plänen für die Integration des IMR in den ÖRK, voller Überzeugung, dass dies nicht nur eine Verwirklichung der ökumenischen Vision sei, die von der Weltmissionskonferenz in Edinburgh 1910 geprägt worden war, sondern auch eine Verwirklichung des Gebots des Evangeliums, die gute Nachricht in die ganze Welt zu tragen – mit Ökumene und Mission als Teil desselben Auftrags.²⁷ Die Integration des IMR in den ÖRK wurde durch eine förmliche Erklärung im Rahmen des Eröffnungsgottesdienstes der ÖRK-Vollversammlung in Neu-Delhi 1961 vollzogen, und Newbigin wurde so zum ersten Direktor der neu gegründeten ÖRK-Abteilung für Weltmission und Evangelisation und zum stellvertretenden Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen.

Diese Periode in Newbigins Leben war besonders hektisch, da er die Verantwortung und die verschiedenen Anforderungen des Integrationsprozesses im Blick behalten musste, gleichzeitig an weiteren Sitzungen der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung teilnahm und zusätzlich versuchte, unerledigte Aufgaben aus seiner diözesanen Verantwortung in Madurai zum Abschluss zu bringen. Darüber hinaus unternahm er im Rahmen seiner Tätigkeit für den IMR ausgedehnte Reisen: 1960 besuchte er auf einer langen Afrikareise 15 Länder; 1961 bereiste er den Pazifik und Lateinamerika und 1962 die Karibik. Dazu kamen kürzere Reisen nach Thailand, Japan, Nordamerika und Afrika. Er unternahm auch private Reisen nach Rothbury (in Northumberland, Nordengland), wo er zusammen mit seiner Familie so oft wie möglich Urlaub machte im Haus seiner Mutter, bis zu ihrem Tod im Jahr 1962. Mit seiner Ernennung zum Direktor der Abteilung für Weltmission und Evangelisation zog Newbigin dann nach Genf und ließ den Rest der Familie in Bromley, Südlondon, zurück. Dort hatten sie in den ersten Jahren seiner Mitarbeit im IMR als Familie zusammen gelebt, und der Ort war ihnen zur Heimat geworden in der Zeit, in der die jüngeren Kinder dort zur Schule gingen. Die neue Abteilung verfügte über Büros in Genf, London und New York, was nicht nur „Ablage in dreifacher Ausfertigung“, sondern auch häufige Flüge über den Atlantik bedeutete. Darüber hinaus setzte Newbigin seine Vortrags- und

²⁵ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 149.

²⁶ A.a.O., 157.

²⁷ Vgl. bspw. Newbigin, Lesslie: *The Pattern of the Christian World Mission*, in: Eleanor M. Jackson (ed.): *A Word in Season. Perspectives on Christian World Missions*, Edinburgh/Grand Rapids, MI 1994, 7–20; Ders.: *The Missionary Dimension of the Ecumenical Movement*, in: *Ecumenical Review* 14 (1962), 207–215.

Publikationstätigkeit²⁸ fort und übernahm – als Teil seiner Direktorenrolle – die Herausgeber-schaft der Zeitschrift *International Review of Missions*, wozu unter anderem die Erstellung jährlicher Übersichten über die Entwicklungen der weltweiten Mission gehörte.²⁹

Als seine fünfjährige Abordnung im Jahr 1965 endete, kehrte Newbigin nach Indien zurück, diesmal um, – nach reiflicher Überlegung – die Berufung als gewählter Bischof von Madras anzunehmen. Es war eine willkommene Rückkehr in das Land, das er liebte, aber die Herausforderungen der neuen Aufgabe waren sehr groß. Mitte der 1960er Jahre war Madras bereits eine beachtliche Stadt mit fast drei Millionen Einwohnern und man schätzte, dass sie jährlich um etwa 100.000 Einwohner wachsen würde. Sie war viel größer als die Diözese Madurai, die Newbigin sechs Jahre zuvor verlassen hatte, und hatte ein stärkeres Gefühl für Tradition und Prestige. Seit 1835 gab es dort einen anglikanischen Bischof (der bis 1942 aus Kolonialeinkünften bezahlt wurde), und die frühen Bischöfe hatten unter der britischen Herrschaft eine bedeutende Stellung inne, übertroffen nur noch vom Gouverneur und dem Obersten Richter. In der Stadt selbst gab es etwa 120 Kirchengemeinden (von denen einige über tausend Mitglieder zählten). Im Rückblick auf seine früheren Dienste in Kanchi und Madurai hatte Newbigin das Gefühl, er sei damals in seinen Anliegen „zu eng auf kirchliche Belange“ fixiert gewesen. Er beschloss, „die starken Kirchen von Madras City herauszufordern, weniger an ihr eigenes Wachstum und Wohlergehen und mehr an Gottes Absicht für die gesamte große und wachsende Stadt zu denken“.³⁰

Nach seiner Bischofsweihe engagierte sich Newbigin daher nicht nur in Initiativen zur Förderung von Evangelisation und Öffentlichkeitsarbeit, sondern auch in der Entwicklung von Programmen für die soziale Wohlfahrt der Menschen, die in den Slums der Stadt lebten. Neben diesen diözesanen Initiativen war Newbigin nach wie vor in weitreichendere Aufgaben eingebunden. Er wurde zum stellvertretenden Vorsitzenden der *Church of South India* (CSI) gewählt und reiste weiterhin ausgiebig, um Vorträge zu halten oder an ökumenischen Versammlungen teilzunehmen, soweit seine Zeit und seine diözesanen Aufgaben es zuließen. Er war ein prominenter Delegierter auf der ÖRK-Vollversammlung in Uppsala (Schweden) 1968, auf der Tagung der ÖRK-Kommission für Glauben und Kirchenverfassung in Löwen 1971 und auf der Konferenz der Kommission für Weltmission und Evangelisation in Bangkok 1973 (unter dem Thema „Das Heil der Welt heute“).

Ruhestand

Newbigin erreichte 1974 – mit 65 Jahren – schließlich das Ruhestandsalter. Die Regeln der *Church of South India* erlaubten unter bestimmten Umständen eine Verlängerung um weitere fünf Jahre, aber Newbigin war der festen Überzeugung, dass er seinen Platz räumen sollte für einen indischen Nachfolger. Seine Abreise aus Indien war ausgesprochen unternehmungsfreudig. Helen und er entschieden sich, auf dem Landweg nach Großbritannien zurückzukehren. Newbigin erfüllte sich damit den lang gehegten Wunsch nach einem „emotionalen Puffer“³¹ zwischen den Anforderungen der Arbeit in Madras und dem, was vor ihm liegen mochte. Nach einer emotionalen Verabschiedung von einer großen Schar von Gratulanten am Hauptbahnhof von Madras (darunter auch

²⁸ Während dieser Zeit veröffentlichte er *A Faith for this One World?*, ein bedeutendes kleines Buch mit dem Titel *The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission* und bereitete den größten Teil des Materials vor, das später als *Honest Religion for Secular Man* veröffentlicht wurde, sowie mehrere kleinere Schriften. (Newbigin, Lesslie: *A Faith for This One World?*, New York 1961; *The Relevance of Trinitarian Doctrine for Today's Mission*, London 1963; *Honest Religion for Secular Man*, Philadelphia 1966.)

²⁹ Als Herausgeber bestand Newbigin (trotz großen Drucks) darauf, das „s“ am Ende von „Missions“ im Titel der Zeitschrift beizubehalten, um die Bedeutung von „missions“ – als Aufgabe, das Evangelium dort bekannt zu machen, wo es nicht bekannt ist – inmitten des allgemeineren und umfassenderen Konzepts von „mission“ zu bewahren (siehe Newbigin: *Unfinished Agenda*, 189). Die Zeitschrift war 1912 von Joe Oldham im Anschluss an die Konferenz in Edinburgh 1910 begründet worden.

³⁰ Newbigin: *Unfinished Agenda*, 203.

³¹ „emotional shock-absorber“, Newbigin: *Unfinished Agenda*, 226.

der Oberste Minister von Madras) traten die Newbigins die zweimonatige Heimreise an, nur mit zwei Koffern und einem Rucksack gepackt. Ihr Weg führte sie nach Norden durch Delhi und Lahore, nach Pakistan und quer durch Afghanistan und den Iran, dann am Fuß des Berges Ararat vorbei, entlang der Grenze zwischen der Türkei und Russland. Ihre Reise durch die Türkei führte sie weiter in Richtung Westen nach Erzurum, Kesari und weiter nach Kappadokien. Kappadokien, einst ein bedeutendes Zentrum christlichen Denkens und christlicher Aktivität, erwies sich als der einzige Ort auf der gesamten Reise, an dem die Newbigins am Sonntag allein Gottesdienst feiern mussten, weil sie keine anderen Christen fanden, mit denen sie Gemeinschaft haben konnten. Diese Erfahrung hatte eine nachhaltige Wirkung auf Lesslie und trug dazu bei, seine späteren Überlegungen zur europäischen Kultur entschlossen zu verfolgen. Hier wurde deutlich, dass ein einst starkes christliches Erbe nahezu vollständig verschwinden kann. Von Kappadokien aus reisten sie weiter in den Süden nach Tarsus, entlang der türkischen Riviera nach Antalya, dann in den Norden durch Ephesus, Smyrna, weiter nach Istanbul. Von hier aus setzten sie ihre Reise durch Bulgarien, Jugoslawien und Österreich fort, bis sie Mitte Mai das Zentrum von München erreichten, wo sie einen „echten Kulturschock“ erlebten.³²

Die lange Heimreise hatte in der Tat dazu beigetragen, den Abschied von Indien abzufedern, und sie hatte ihnen eine ganze Reihe neuer herausfordernder Erfahrungen und Erinnerungen beschert, über die sie in den Sommermonaten in ihrem geliebten Edinburgh nachdenken konnten. Hier erfüllte Newbigins sich einen weiteren Wunsch: Er las alle Bände der Kirchlichen Dogmatik von Karl Barth. Das kommentierte er später so:

Es war eine ungemein lohnende Erfahrung. Barth in komprimierter Form und Barth als Zitat hatten mich nie beeindrucken können. Aber der echte Barth, vor allem die berühmten kleingedruckten Ausführungen, war fesselnd. Es war eine notwendige Vorbereitung auf die viel schwierigere missionarische Erfahrung, die (wie ich damals noch nicht wusste) vor mir lag.³³

„Ruhestand“ bedeutete für Newbigins zunächst, im September 1974 einen Lehrauftrag an den Selly Oak Colleges in Birmingham anzunehmen. Die Einladung, Weihbischof in der anglikanischen Diözese Birmingham zu werden, lehnte er ab und bewarb sich stattdessen um die Aufnahme als Pfarrer in die Vereinigte Reformierte Kirche (*United Reformed Church, URC*). In den Jahren 1978–79 wurde er zum nationalen Moderator der Vereinigten Reformierten Kirche gewählt. Dann, nach fünf Jahren Lehrtätigkeit an den Selly Oak Colleges, hielt er es für richtig, seine bezahlte Anstellung aufzugeben. In diese Zeit fällt folgendes Erlebnis: Newbigins leitete eine Sitzung des URC-Kirchendistrikts Birmingham, bei der über eine vakante Pfarrstelle gesprochen wurde. Es ging um die Leitung einer kleinen, ums Überleben kämpfenden innerstädtischen Gemeinde, direkt gegenüber dem Winson Green Gefängnis in Birmingham. Wenn sich niemand auf diese Stelle bewerben würde, müsste die Gemeinde aufgelöst werden. Nach reiflicher Überlegung und Gebet entschloss Newbigins sich, die Stelle selbst anzutreten, und wurde so 1981 (im Alter von 72 Jahren) Pfarrer dieser Gemeinde – ein Amt, das er in den folgenden sieben Jahren ausüben sollte.

Mission und die westliche Welt

In den frühen 1980er Jahren vollzog sich in Newbigins Wirken noch einmal eine bemerkenswerte und nachhaltige Wende. Der Britische Kirchenrat (*British Council of Churches*) plante für das Jahr 1984 eine große Konferenz zum Thema „Kirche und Gesellschaft“. Diese Konferenz sollte von einer kleinen Arbeitsgruppe vorbereitet werden, zu der auch Newbigins eingeladen worden war. Newbigins war jedoch unzufrieden mit den ersten Vorschlägen, die auf dem Tisch lagen. Er war der Meinung, die grundlegenden, wichtigen Fragen würden gar nicht angesprochen und schlug vor, die Konferenz zu verschieben, um eine gründlichere Vorbereitung zu ermöglichen. Dem wurde stattgegeben und Newbigins wurde gebeten, ein Diskussionspapier zu verfassen, in dem die zu

³² Newbigins: *Unfinished Agenda*, 227.

³³ A.a.O., 229.

berücksichtigenden Fragen dargelegt werden sollten. Das Ergebnis dieses ersten Diskussionsprozesses war die Publikation eines kleinen Buches, das Newbigin im Jahr 1983 veröffentlichte unter dem Titel *The Other Side of 1984* (dt.: Salz der Erde).³⁴ Das Buch wurde schnell zu einem Bestseller. Es war die erste Publikation Newbigins, die sich mit den missionarischen Herausforderungen der Dominanz einer post-auflärerischen Kultur der westlichen Welt beschäftigte. Weitere Publikationen würden folgen. Stand der Reflexionsprozess der Kirchen bis zur Veröffentlichung von *The Other Side of 1984* unter der eher beiläufigen Überschrift „British Council of Churches 1984 Project“, wurde das Projekt ab 1983 unter dem von Newbigin vorgeschlagenen Motto „Das Evangelium und unsere Kultur“ (*Gospel and Our Culture*) fortgeführt. Es nahm schnell Fahrt auf. Zwei regionale Konferenzen wurden durchgeführt, eine 1990 in High Leigh, Hertfordshire, und eine zweite 1991 in Swanwick, Derbyshire. Den Höhepunkt bildete eine internationale Konferenz mit 400 Delegierten, die im Juli 1992 in Swanwick stattfand.

Es wurde – charakteristisch für Newbigin – eine geschäftige und dynamische letzte Phase eines bereits erfüllten Lebens. Trotz des vollen Reisekalenders, den seine verschiedenen Aufgaben als Missionar, Bischof und Ökumeniker mit sich gebracht hatten, veröffentlichte Newbigin vor seiner Pensionierung im Jahr 1974 bereits 17 Bücher (und über 50 Artikel). Viele dieser Publikationen waren während der Reisen unterwegs zu Tagungen und Veranstaltungen in der ganzen Welt entstanden. Sie konzentrierten sich auf die großen Themen Ekklesiologie, Ökumene und Mission, die im Mittelpunkt seiner Lebensenergie und Überzeugungen standen. In den Jahren nach seiner Pensionierung im Vereinigten Königreich veröffentlichte er weitere 15 Bücher und über 160 kleinere Schriften, von denen sich die meisten mit der missionarischen Herausforderung befassten, der die Kirche im Westen gegenüberstand. Besonders hervorzuheben sind hier *The Other Side of 1984* (1983), *Foolishness to the Greeks* (1986), *The Gospel in a Pluralist Society* (1989) und *Proper Confidence* (1995).³⁵

Seine letzten Lebensjahre verbrachte Newbigin in Herne Hill im Süden Londons. Dorthin waren die Newbigins im Jahr 1992 umgezogen, um näher bei drei ihrer Kinder zu sein. Hier starb Lesslie überraschend am 30. Januar 1998, als er nach kurzer Krankheit unerwartet einem Herzleiden erlag. Er wurde 88 Jahre alt.

Übersetzung: Jürgen Schuster, Professor für Interkulturelle Theologie an der Internationalen Hochschule Liebenzell, Bad Liebenzell, Deutschland, Juni 2023

Dieser Aufsatz ist auch erschienen in:

Schuster, Jürgen: Gemeinsam unterwegs – Mission verändert. Mission verändert sich, Berlin 2023.

³⁴ Newbigin, Lesslie: *The Other Side of 1984. Questions for the Churches*, Geneva 1983; dt.: Salz der Erde. Fragen an die Kirchen heute, Neukirchen-Vluyn 1985.

³⁵ Die ersten drei Bücher sind auch in deutscher Sprache erschienen: Salz der Erde. Fragen an die Kirchen heute, Neukirchen-Vluyn 1985; Den Griechen eine Torheit. Das Evangelium und unsere westliche Kultur, Neukirchen-Vluyn 1989; und: Das Evangelium in einer pluralistischen Gesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2017.